

aufsicht auf das ganze Land ausgedehnt wissen wollen; eine dahin gehende Vorlage des National- und Ständerates wurde durch Volksabstimmung genehmigt und wird wohl noch in diesem Jahre Gesetzeskraft erlangen. Die Erlassung eines neuen einheitlichen Forstgesetzes ist in Aussicht genommen, dürfte aber wohl erst in einiger Zeit erfolgen.

Sogar in Spanien, dessen forstliche Verhältnisse wohl noch sehr viel zu wünschen übrig lassen, finden nach Maßgabe des Forstgesetzes vom Jahre 1877 Aufforstungen von Obbländereien statt, die sich allerdings in bescheidenen Grenzen halten und nach einem Bericht der Generaldirektion für Ackerbau, Industrie und Handel an den Minister der öffentlichen Arbeiten für die Jahre 1877—1895 sich auf die bescheidene Fläche von 8547 ha mit einem Kostenaufwand von rund 442 000 *M* (pro Hektar nur 50 *M*?) erstreckten. Die derzeitigen traurigen Verhältnisse Spaniens werden diese Arbeiten wohl für längere Jahre ganz einschlafen lassen!

Möge die Erkenntnis von dem Werte und der Bedeutung des Waldes im Haushalte der Natur und des Volkes sich mehr und mehr Bahn in allen Kreisen brechen und in der wirtschaftlichen Behandlung der Privat- und Gemeindewaldungen zum Ausdruck kommen; möge sie insbesondere im Kreise unserer Landwirte, unserer Bauern in ausgedehnterem Maße, als bisher, Platz greifen!

III. Litterarische Berichte.

Nr. 36.

Waldwertrechnung und forstliche Statist. Ein Lehr- und Handbuch von Professor Dr. G. Stöcker, großh. sächs. Oberforstrat und Direktor der Forstlehranstalt zu Eisenach. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Frankfurt a. M., Sauerländers Verlag 1898. Preis geb. 4,60 *M*.

Nachdem im Jahre 1894 die 1. Auflage vorliegenden Buches erschienen, ist derselben schon jetzt die zweite gefolgt, ein Umstand, der als ein Zeichen betrachtet werden kann, daß dasselbe in den Kreisen der Fachgenossen gute Aufnahme gefunden hat.

Die erste Auflage hat im Jahrgang 1894 S. 303 ff. eine sehr eingehende Besprechung und Würdigung gefunden, und da die vorliegende zweite wohl manche Ergänzungen, aber keinerlei prinzipielle Änderungen aufweist, so möchten wir uns diesmal kurz fassen und der Hauptsache nach nur eine Orientierung über den Inhalt des Buches geben.

Dasfelbe gliedert ſich in 2 Hauptteile, deren erfter die Waldwertrechnung giebt, während der zweite die forftliche Statik behandelt; ein Anhang enthält die nötigen Zinſeszins- und Rententafeln. Daß der Herr Verfaffer bei feinen Erörterungen auf dem Standpunkt der Bodenertragslehre ſteht und denſelben entſchieden vertritt, dürfen wir bei allen in der Litteratur orientierten Leſern als bekannt vorausſetzen.

In dem I. Hauptteil werden nun nach einigen Vorbemerkungen über Wert und Preis die Rechnungsgrundlagen: Begriffe vom Zins, Zinsfuß und deſſen Wahl, Formeln und Rechnungshilfen der Zinſeszinsrechnung, Verrechnung der Erträge und Koſten kurz und klar beſprochen. — Der erſtmalig mit Recht gerügte Fehler, daß der Faktor, $1,0p-1$ bald mit den nötigen Klammern verſehen, bald ohne ſolche auch da geſchrieben iſt, wo möglicherweiſe Irrungen hierdurch entſtehen, iſt leider nicht beſeitigt worden. — Es folgt ſodann die Anleitung zur Ausfüh-
 rung der Waldwertrechnungen, gegliedert nach 4 Abſchnitten: Ermittlung von Bodenwerten, von Holzbeſtandswerten, von Waldwerten und von forſtlichen Renten. Bezüglich der Ermittlung des Bodenwertes iſt es, wie bei dem Standpunkt des Verfaſſers erklärlich, die Methode des Bodenerwartungswertes — dieſes Zankapfels zwiſchen Boden- und Walddreinerträgern! — welche als jene bezeichnet wird, welche „den wahren wiſchaftlichen Wert des Waldbodens angiebt.“ Wir geſtatten uns nur beizufügen, daß man je nach der doch ſtets mehr oder weniger willkürlichen Wahl des Zinsfußes von 2, $2\frac{1}{2}$ oder 3 pCt. die verſchiedenſten „wahren wiſchaftlichen Werte“ herausrechnen kann und Stöcker empfiehlt S. 91 ſelbſt, im Zweifelsfalle die Rechnung nach mehreren Zinsfüßen auszuführen und hiernach die Entſcheidung (nach welchen Gründen?) zu treffen.¹⁾ Da, wie Forſtmeiſter Urich in der Beſprechung der 1. Auflage ausgeführt, beſpielsweiſe für Fichtenhochwald II. Bonität im 80 jährigen Umtrieb der Bodenerwartungswert bei 2 pCt. 787 M., bei 3 pCt. 2179 M

¹⁾ Landesger. Glitterator Bernſus ſagt in einem Artikel „Zur Ermittlung der Bodenerwartungswerte und Verzinsung der forſtlichen Betriebskapitalien“ (Öſterr. Forſt- und Jagd-Zeitung 1898 Nr. 799) ganz ähnlich: „Wir müſſen bei Berechnung des Bodenerwartungswertes, ſoll ſie ſichhaltig ſein, verſchiedene Zinsfüße bei der Rechnung nacheinander ſubſtituieren, bis wir einen Wert erhalten, welcher mit dem landesüblichen Verkehrswert ſo ziemlich ſtimmt, ſonſt ſind die Ergebniſſe, welche die Rechnung des Bodenerwartungswertes liefert, für Bewertungen zum Zweck eines Verkaufs oder Kaufs durchaus unbrauchbar. Solche Rechnungen müſſen darum immer mehrmals gemacht werden, betreffen ſie die landwiſchaftlichen oder forſtlichen Bodenrenten, bis die berechneten Werte mit den gegenüblichen Bodenwerten im Einklang ſtehen.“ Warum letztere nicht gleich annehmen?

beträgt, so ist dieser Entscheidung offenbar ein sehr weiter Spielraum gegeben!

Der letzte Abschnitt des 1. Hauptteiles behandelt unter der Bezeichnung „Anwendungen“ die Berechnungen, welche bei Ankauf, Verkauf, Expropriation von Waldungen, bei Schadenersätzen, Forstrechtsablösungen, Teilung und Zusammenlegung, dann Verpfändung und Besteuerung von Waldungen Platz zu greifen haben, in klarer und verständlicher Weise.

Im zweiten Hauptteile „Forstliche Statist.“ werden zuerst die Methoden der Rechnung, darunter insbesondere eingehend das Weiserprozent besprochen; daran schließen sich als „Anwendungen“ die Wahl der Umtriebszeit, die Abtriebszeit konkreter Bestände, die Nutzung von Vorratsüberschüssen, die Bestimmung der Holz- und Betriebsart, die Regelung der Durchforstungen.

Wir gehen auf diese in der Litteratur schon so viel besprochenen Fragen nicht weiter ein und möchten nur eines herausheben. Als Umtriebszeit empfiehlt Stöcker selbstverständlich die finanzielle und spricht S. 180 die Ansicht aus, daß auch der Staat an sich die Pflicht habe, die ihm gehörenden Waldungen vermöge des ihnen innewohnenden hohen Wertes in erster Linie als Wirtschaftsobjekte zu betrachten und die privatwirtschaftliche beste Bewirtschaftungsweise einzuführen, sofern er nicht durch Rücksichten auf das öffentliche Wohl zu Abweichungen veranlaßt wird.“ Der Verfasser will durch letzteren Satz offenbar den Vorwurf zurückweisen, als wolle er eine berechnete finanzielle Umtriebszeit rücksichtslos eingeführt wissen, und führt auch einen Fall, der allerdings nur seltener und in sehr waldbreichen Gegenden vorkommen werde, als Grund für solche Rücksichten an.

Es handelt sich hier aber in erster Linie offenbar um die Frage: soll der Staat von einer höheren Umtriebszeit, welche zwar einen hohen Walldreinertrag, aber eine geringere Bodenrente liefert, übergehen zu der niedrigeren finanziellen Umtriebszeit mit geringerem Walldreinertrag und höherem Bodenwerte — wobei natürlich durch den Übergang ein namhafter Teil des vorhandenen Holzkapitals aus dem Wald gezogen und verwertet werden kann, so daß sich vom rechnerischen Standpunkt aus diese Reduktion entschieden als vorteilhaft erweist? Diese Frage wurde bisher von allen deutschen Staatsforstverwaltungen — wir möchten nicht einmal jene des Königreiches Sachsen ausnehmen! — dahin beantwortet, daß für den Staat die dauernde größere Einnahme der Herausnahme großer Kapitalien aus dem Wald mit dann geringerer Jahreseinnahme aus letzterem vorzuziehen sei; läßt der Verfasser auch das als „Rücksicht auf das öffentliche Wohl“

gelten, dann sind wir mit ihm einverstanden! Wir wollen nicht den früher vielfach üblichen hohen Umtriebszeiten das Wort reden, geben auch die mathematische Richtigkeit der Rechnungen, durch welche die Vorteile des Überganges von der höheren zur niedrigeren finanziellen Umtriebszeit nachgewiesen werden, zu, befürworten nicht einmal den mit langjährigen Einsparungen verknüpften Übergang von der niedrigeren Umtriebszeit der höchsten Bodenrente zur höheren Umtriebszeit des höchsten Waldreinertrages — aber wir weisen darauf hin, daß alle bei einer Umtriebsherabsetzung aus dem Wald gezogenen Kapitalien unfehlbar verschwinden und an Stelle des höheren Waldertrages ein geringerer tritt. Und das will der Staat vermeiden und muß es unserer Ansicht nach vermeiden!

Sehen wir von dem prinzipiell verschiedenen Standpunkt ab, auf welchem wir in solchen Fragen dem Herrn Verfasser gegenüber stehen, so können wir im übrigen nur ein günstiges Urteil über das, von der Verlags-handlung gut ausgestattete Buch fällen und wünschen ihm fernere Verbreitung.

Dr. Fürst.

Nr. 37.

Das badische Forstrecht von Dr. R. Asch, enthaltend die auf das Forstwesen des Großherzogtums bezüglichen Gesetze sowie die zu deren Vollzug erlassenen wichtigeren Verordnungen und Erlasse nach dem Stande vom 1. Januar 1898. Verlag von J. Lang, Karlsruhe und Tauberbischofsheim 1898. 723 Seiten. Preis 6 M.

Die hier vorliegende Sammlung von auf die Waldwirtschaft im Großherzogtum Baden bezüglichen Bestimmungen füllt eine Lücke aus, welche sowohl von den Forstbeamten, als und zwar wohl noch mehr, von Richtern, Verwaltungsbeamten und Waldeigentümern unseres Landes schon lange empfunden wurde, sie vereinigt die an vielen zum Teil nicht für jeden leicht zugänglichen Stellen zerstreuten Einzelbestimmungen. Zwar haben die nicht im Druck erschienenen, oft sehr wichtige Erläuterungen enthaltenden, Generalerlasse der Gr. Domänen-direktion keine Berücksichtigung gefunden, wohl auch aus naheliegenden Gründen keine Berücksichtigung finden können, doch dürfte das Werk nichtsdestoweniger in den oben genannten Kreisen einer großen Verbreitung sicher sein. Aber auch dem Anwärtler des badischen Staatsforstdienstes, sowie jedem außerhalb der badischen Forstverwaltung Stehenden, der sich mit den forstlichen Verhältnissen Badens vertraut machen will, wird das Asch'sche Buch sehr willkommen sein. Besonders aber mit Rücksicht auf diese Kreise möchte ich den Wunsch äußern, daß bei einer allsfälligen Neuauflage zu

den §§ 9—20 des Forstgesetzes — allgemein wirtschaftliche Bestimmungen, sowie zu der Verordnung vom Jahre 1864 über die Vermehrung des domänenärarischen Waldeigentums, wie ja auch an anderen Stellen gesehen, angemerkt werde, daß diese Bestimmungen zwar formell noch zu Recht bestehen, thatsächlich aber meist antiquiert sind.

Von dem reichen Inhalt soll in folgender Übersicht nur das Wichtigste genannt werden:

Abchnitt I. Forstpolizei. Enthält das Forstgesetz, die Gesetze und Verordnungen über die Behandlung der Domänen-, Gemeinde- und Privatwäldungen, die Instruktion für Forsteinrichtung u. s. w.

Abchnitt II. Forststrafrecht und Forststrafverfahren.

Abchnitt III. Forstfiskalgesetzgebung.

Abchnitt IV. Forstpersonal. Enthält alle Bestimmungen über die Stellung, Pflichten und Rechte der Forstbeamten.

Abchnitt V. Forstwirtschaftliche Unfall- und Krankenversicherung.

Abchnitt VI. Anhang. Dieser enthält die Bestimmungen über die Jagd, Fischerei, den Schutz der Singvögel, die gesetzliche Unteilbarkeit von Liegenschaften, den Gahholzverkauf, die Anlage und den Betrieb von Steinbrüchen, die Abhaltung von Versteigerungen u. s. w. sowie einige statistische Angaben.

Die Benutzung des Werkes ist durch ein ausführliches Sachregister sehr erleichtert.

Dr. H. Hausrath.

Nr. 38.

Bericht über die XXV. Versammlung deutscher Forstmänner in Stuttgart vom 30. August bis 2. September 1897. Berlin, Verlag von Julius Springer 1898. 210 Seiten. Preis 3 M.

Die Versammlung war, wie dies bei den süddeutschen Versammlungen fast stets der Fall zu sein pflegt, sehr gut besucht: 445 Teilnehmer hatten sich eingezeichnet, von denen 371 aus Süddeutschland (Württemberg, Bayern, Baden, Hessen, Elsaß-Lothringen) und nur 71 aus den übrigen deutschen Staaten, 3 aus dem Auslande stammten. Als Themata standen auf der Tagesordnung die Fragen:

1. In welcher Weise ist der reine Buchenhochwald auf Standorten, welche der Eiche nicht zuzagen, in einen Nutholzhochwald umzuwandeln und
2. welche Gestaltung der Eisenbahnfrachttarife für Holz ist vom Standpunkte der Waldwirtschaft anzustreben?

Beide Themata fanden eingehende und anregende Berichterstattung und Besprechung und dürften diese jenen Fachgenossen, die nicht an der Versammlung teilnahmen, Interesse bieten.

Der Bericht giebt ferner mit Rücksicht darauf, daß die Stuttgarter Versammlung die 25., also eigentlich eine Jubiläumsversammlung war, aus der Feder von Oberforstrat v. Fischbach-Stuttgart eine kurze Chronik der ursprünglich süddeutschen und seit 1872 deutschen Versammlung unter Angabe des Orts, der Zeit und Teilnehmerzahl, der Präsidenten, Geschäftsführer, Themata und Exkursionen — ein Rückblick der ebenfalls von Interesse sein dürfte.

Bezüglich der Ortswahl für die nächsten Versammlungen entnehmen wir dem Bericht noch, daß pro 1898 Breslau gewählt, pro 1899 Schwerin ins Auge gefaßt wurde.

IV. Notizen.

Vernichtung von Raupen durch Pilze.

Im Frühjahr 1897 fand im botanischen Garten zu Berlin ein außerordentlich starker Fraß durch Raupen des Goldasters *Liparis Chrysorrhoea* statt; durch dieselben wurden schon zeitig die vorhandenen Eichen vollständig entlaubt, und sodann fielen die herabkriechenden oder fallenden Raupen gierig über alle zunächst stehenden Laubbäume, Sträucher und Pflanzen her, dieselben fast ohne Unterschied kahl fressend. Jedes Eingreifen des Menschen war umsonst. Plötzlich erschien Hilfe: binnen wenig Tagen waren Hunderttausende von Raupen einem Pilz, *Empusa* (oder *Entomophthora*) *aulicae* erlegen; an Stämmen, Zweigen, Blättern hingen einzeln oder in ganzen Parteen die toten Raupenkörper, meist von einem weißlichen Hof ausgefüllter Conidien umgeben. Alle Raupen, die mit letzteren in Berührung kommen, gehen in kürzester Zeit zu Grunde; die befallenen Raupen verlieren die Fresslust, wandern unruhig hin und her, der Raupenkörper schwillt unförmlich an und die Raupe, mit dem Hinterteil an dem Zweig klebend, den Vorderkörper bogig nach vorn krümmend, verendet nach kurzer Zeit. Von 100 anscheinend noch gesunden Raupen, die mit einzelnen toten in ein Glasgefäß gesperrt wurden, erlagen 80 schon binnen 6—24 Stunden, die anderen nach etwa 30 Stunden. Aus dem toten Raupenkörper aber brachen pallisadenartig gedrängt die Basidien hervor, den Körper mit einer weißen, wachsartigen Schicht überziehend und an ihrer Spitze die Conidien mit ihren Massen von Sporen abschnürend, welche letztere beim Zerreißen der Basidie fortgeschleudert werden.

Wie bei dem im Jahr 1895 in Süddeutschland herrschenden Fraß der Kieferneule *Trachea piniperda* hat also auch hier ein Pilz der Kalamität ein rasches Ende bereitet.

Zur Vogelschutzfrage.

Bezüglich des Artikels „Zum Vogelschutz“ in Heft 12, 1897 Ihres sehr geschätzten Blattes erlaube ich mir zu bemerken, daß die Mistelbrossel hier überall ziemlich häufig brütet. Sie läßt ihren, dem des Pirols ähnlichen kurzen Ruf hier als erster Sänger im Frühling hören.

Vor allem aber läßt meiner Meinung nach die in dem Artikel mitgeteilte Fang-